

Das Widerlichste am Tod meiner Mutter, außer dass ich sie so schmerzlich vermisse, ist, dass keiner mit mir über ihr nicht-mehr-da-sein reden will. Von all denen, dir mir beteuert haben: Ich bin für dich da. Wir bleiben in Kontakt. Jetzt sehen wir uns aber öfter. Du kannst jederzeit vorbei kommen. .... sind 5 Menschen in meinem Leben geblieben, die gelegentlich fragen, wie es mir geht. 5!! Dafür sage ich innig Danke !

Die meisten anderen sagten „ ja, das ist halt schwer“ , „ das wird schon wieder“, „die Mutter kann niemand ersetzen“, „du musst jetzt stark sein“, „ich ruf dich an“ , „ dann kommst zu uns, bevor dir die Decke am Kopf fällt“ - und- mein absoluter *Liebling* „ sie hätte gewollt, dass du glücklich bist“ – BÄMM! –

Na super, danke ! Jetzt mach ich meine Mutter nach Ihrem Tod auch noch unglücklich, weil ich es nicht schaffe, glücklich zu sein. Weil ich meine Mutter vermisse. Sie fehlt mir. Ihre Weisheit, ihre „Schüsse ins Blaue“ , ihre Menschenkenntnis, ihr Rat.... So vieles war so selbstverständlich für mich. Meine Mutter war 54 Jahre für mich da. Immer und überall. Zu meinem Leidwesen. Zu meinem Glück. Und jetzt – zu meinem großen Bedauern, denn - sie war immer da.

Ich wusste gar nicht, wie sehr mein Leben von ihr abhängig ist. Heimkommen, Mama anrufen, sagen, dass ich wieder da bin, Guten Morgen sagen, fragen wie es ihr geht, Einkaufen fahren mit mir, Ausflüge machen mit ihr – und jetzt -- ... allein -- ... nie wieder ihre (damals) nervige Fragerei: wo fährst denn hin? Wann kommst denn wieder? Mit wem warst du denn? War's lustig?

Nein, jetzt muss ich **nie** wieder jemandem sagen, wo ich hinfahre, wann ich heimkomme, was ich denke, oder wie es mir geht. ...

Ja - freilich hab ich eine Familie. Die war auch wirklich da für mich, in der Zeit als ich die Wohnung räumen musste, das Begräbnis organisieren, sie waren mir eine große Hilfe das alles zu stemmen, der Leichenschmaus ... eben all das grausame Zeug, dass mit dem Tod einher geht. Mein „Favorit“ jedoch aus dieser Zeit – der widerwärtige, zum Kotzen schleimige Notar, unberührt, verzweifelt bemüht sein Honorar noch höher zu treiben, als es eh schon ist. 858 Euro bekam diese Kreatur von mir. Fast ein Monatsgehalt. Und alle sagen: ja, das ist halt so, das ist Gesetz. Das ist legalisiertes Raubrittertum, mit dem Segen des Nationalrates. Ich kriege heute noch die Krise, wenn ich darüber nachdenke, welch unfassbare „Vergewaltigung der Justiz“ einem Hinterbliebenen angetan wird.

Okay, ich bin kein Krösus, und meine Mama war auch keiner. Aber sie hatte sich einen Wüstenrot Bausparer zusammen gekratzt, mühsam, Monat für Monat, als Vorsorge, falls mit ihr etwas passiert. Ich persönlich habe ja eine Sterbeversicherung, damit niemand Probleme hat, falls mir etwas passiert. Aber sie dachte, ein Bausparer sei die bessere Lösung. Möglich Mama – WENN man mindestens 5000Euro in der Schublade zuhause liegen hat, für ein Begräbnis, ein kleines, wohlgemerkt. Das ist die Summe die man von jetzt auf gleich braucht. 5000 Euro – mindestens! Wofür ? Für Grabverlängerung (wer in der glücklichen Lage ist, eines gemietet zu haben, durch vorherige Todesfälle), Bestattungsinstitut, Sarg, Blumen, Grabstein, Urne, Friedhofsgebühr, die Grabinschrift am Grabstein, ein bisserl Schmatz\* da, ein bisserl Schmatz dort, vieles ohne Rechnung – logisch, sonst geht's gleich in die 10000 Euro. (Schmatz\* österr. Für kleines Trinkgeld)

Und dann bekommt dieser – mir zugewiesene (! Nein, man darf sich den nicht aussuchen, der wird vom Gericht zugewiesen, mir geht schon wieder der Kragen hoch , ich merk es genau) , also dieser „HERR NOTAR“ bekommt von dem sauermühsam zusammengekratzten „Notgroschen“ meiner Mutter sage und schreibe 858 Euro. ( Ein Urlaub auf Kreta, 14 Tage, mit allem Drum und Dran ist das) - per Gerichtsbeschluss in seinen gierigen Notarschlund geschmissen. Ich bin so fassungslos, dass ich den Notar vor Ort sogar anschreie : Wofür zum Henker bekommen Sie so viel Geld von mir? Wie soll ich das alles bezahlen bitte ? so viel habe ich nicht! Alle Dokumente, Unterlagen, etc die diese Verlassenschaft gebraucht hat, kamen von MIR !!! Sie mussten gar nichts tun, außer diesen Akt zu schreiben, der bestätigt, dass meine Mutter verstorben ist. (Als wüsste ich das nicht) Dieser Notar hat mir sogar für 6 Stk. (in Worten SECHS!) Kopien meiner vorgelegten Dokumente 60 Euro )verrechnet..... 60 ! – Euro !!!

Also abgesehen davon, dass ich meinen letzten Elternteil verloren habe, schröpft mich diese Ausgeburd der Willkür noch leer bis auf die Knochen. Und – zur Info – den Bausparvertrag meiner Mutter bekomme ich erst ausbezahlt, wenn die Verlassenschaft abgeschlossen ist, also das Gericht mir einen Beschluss schickt mit der Aufforderung sofort 72 Euro ans Gericht zu überweisen. Denn das hat mir ja jetzt endgültig bestätigt, dass meine Mutter verstorben ist, inkl. Der Anordnung der Justiz dem Notar unverzüglich sein Honorar zu überweisen, sonst ... ja es gibt tatsächlich die Androhung von Haftstrafe, wenn ich all den Geldforderungen nicht unverzüglich nachkomme.

Wieder einmal kämpfe ich mit meiner Wut. Wut, über all diese „Allmacht“, die mit mir macht, was sie will und die Wut darüber, dass sie gegangen ist – meine Mutter. Einfach ausgeatmet hat sie und nicht mehr eingeatmet. Ich schäme mich, dass ich so wütend bin, und dennoch bin ich es – alleine – verlassen – ich fühle mich ausgesetzt, Mutter – Seelen – Alleine.

Ich hole Angebote ein von Firmen, die damit werben, dass sie alles mitnehmen, gratis. Im Endeffekt will dann jeder dieser Herren über 3000 Euro von mir, um alles mitzunehmen. Dabei weiß ich, dass hier ein alter Teppich liegt, noch von meiner Wahl tante, der 9000 Euro Wert hat. Jemand wollte ihn für 140 Euro kaufen... kopfschüttel\*. Ich fühle mich verloren, verarscht, permanent in Gefahr über den Tisch gezogen zu werden. Ich verzichte auf diese Gratis-Räumungsfirmen und räume selbst Mama´s Sachen weg, stopfe alles in Müllsäcke, Kisten, sortiere Kleidung, Dokumente, Fotos, 10000 Kugelschreiber, und noch mehr Mottenschutzsackerln aus ihren Kästen heraus. (Wofür braucht ein Mensch so viele Mottensackerln? Offenbar hatte meine Mutter ein Thema mit bzw. gegen Motten) Ich organisiere mit Hilfe von Freunden und vielen helfenden Händen einen Flohmarkt, damit Geld herein kommt, für die Beerdigung. Kommt es auch – 27 Euro habe ich eingenommen – ein Lampe, ein bisschen Kleinzeugs, Jacken, Schuhe, Mäntel. Ein Mann wollte ein Bild, das mit 2 Euro ausgepreist war, runterhandeln. .... - Schämt euch, allesamt. Ich muss innerhalb von einem Monat alles leer geräumt haben, sonst muss ich die nächste Monatsmiete für die Wohnung meiner Mom zahlen, und das kann ich nicht, womit denn?

Nach 10 Tagen Flohmarkt und vielen ungarischen „ich nehme alles“ Menschen, die dann ein oder zwei wertvolle Teile mitgenommen haben, gebe ich auf und zerhacke alles, mit Hilfe von Freunden und Familie und fahre gefühlte 100 x zum Mistplatz. Liebe Freunde helfen mit alles zu transportieren, zu tragen, zu zerlegen. Dickes Danke an Werner und Dani, Verena, Freia und ihre Söhne und deren Freunde, Philip und seinem Dad an dieser Stelle.

Ich lerne viel über Müllsortierung und wie willkürlich auch diese sein kann. Je nach Mitarbeiter am Müllplatz.

Der Vermieter von der Wohnung meiner Mutter hat mich auch gezwungen, alles von den Wänden zu entfernen. Ja klar kein Problem, Frau über 50 mit Handikap kann das locker. Wände abkratzen, Fliesen runterschlagen, Möbel demontieren, Wohnung verputzen, Vorkriegskasten aus der Wand reißen (der war bombensicher montiert, so was hatte ich noch nicht gesehen), Dusche demontieren, null Problem! Wut und völlige Neutralität wechseln sich ständig ab. Ich falle abends todmüde ins Bett und am nächsten Tag wieder weiter, rüber in die Wohnung, weiterarbeiten. An manchen Tagen sperre ich die Wohnung auf, und knalle die Türe gleich wieder zu, weil ich es nicht ertrage, dass alles zerstört ist, Mama nicht in ihrem Sessel sitzt im Wohnzimmer und mich anlächelt und sagt:“ ja hallo Mentschi, wie geht's dir heute?“ Doch nach 4 Wochen ist dann der Tag gekommen, an dem ich das letzte Mal durch die Wohnung meiner Mutter gehe. Die Wände sind kahl, der Teppich ist noch drinnen, soll der Vermieter ihn doch selbst rausreißen, ich habe keine Lust mehr auf Schikane. Ich stehe mitten in der Wohnung und denke mir: das ist ein schlechter Film, lasst mich hier raus. Das darf doch alles nicht wahr sein. Ich will das alles nicht.

Und doch weiß ich, dass es wahr ist. Ich war ja dabei. Ich habe ihr beim Sterben zugesehen, saß neben ihr. Bis sie nicht mehr eingeatmet hat.

Dabei - Sie hat doch nur gehustet – über längere Zeit, ja Monate. Der Husten begann nach meinem Koma. Oh Gott, sie war so erschöpft als ich aus dem Koma wieder aufgewacht bin und endlich wieder reden, gehen, stehen, sitzen konnte. All diese Monate des Nichtwissens ob ich wieder aufwachen würde und vor allem ob mein Gehirn einwandfrei funktionieren würde ...dass sie das emotional überlebt hat, ist auch ein Wunder. Ich wollte, dass meine Mutter auf Kur fährt, sich erholt von dem größten Schock, den eine Mutter erleiden kann – ihr Kind 3 lange Wochen im Koma liegen zu haben, ohne zu wissen, ob es wieder „normal“ zurück kommt und wie es danach weitergeht.

Warum Koma ? Meine Mutter fand mich bewusstlos, mit bereits dunkelblauen Beinen am 8.5.2016 – es war der Muttertag – in meinem Bett liegend vor. Ich hatte 9 Jahre (!) versucht meine Regelblutungen in den Griff zu bekommen. Ich bin förmlich „ausgelaufen“. Ich war bei so vielen Frauenärzten, ich habe den Überblick verloren. Es wurden so viele verschiedene Ideen „probiert“, Hormonspritzen, mehrere Antibabypillen, Hormoncremen, alles Mögliche und Unmögliche. Sinnlos. Die Myome wuchsen weiter. Dann kam ein sehr angesehener, beliebter Wiener Frauenarzt auf die Idee, mich mit Antibiotika vollzustopfen, den verschiedensten wohl gemerkt. Und ich Dummkopf, war so verzweifelt über meine Dauerblutungen, dass ich mitgemacht habe, seine Theorie kann glaubhaft für mich. So hat mir dann diese Koryphäe von Arzt in seiner Praxis vor Ostern sogar noch ein Abszess geöffnet, direkt im Scheideneingang, und mich danach einfach nach Hause geschickt, richtig, war ja Ostern. – Was soll ich sagen, er hätte mich fast umgebracht damit, das wusste ich aber nicht, als ich heimwärts fuhr. Er gab mir noch ein Antibiotika zum „Drüberstreuen“, falls der Schmerz zu groß wird. Immerhin in das ja ein sehr feinfühligere Bereich in dem er herumgeschnitten hatte..... – ich war so müde, nach diesem Eingriff, dass ich mich zuhause sofort in mein Bett verzogen habe, wobei ich es fast nicht mehr ins Bett geschafft hätte, so schwindelig war ich, und – bämm - weg war ich – Koma. (Abszesse sind hochgefährlich und dürfen ab einer gewissen Größe nur im Spital geöffnet werden, denn sie müssen absolut steril behandelt werden und ständig ausgespült und neu verbunden werden – Anm. v Nona)

Aufgewacht bin ich 3 Wochen später. Danke an alle Ärzte und Schwestern und Pfleger des SMZOST, Danke an alle Schutzengel, Danke an BIG BOSS. DANKE DANKE DANKE.

Ich weiß bis heute nicht, wie meine Mutter diese Zeit überhaupt emotional überlebt hat. Sie sprach auch nie mit mir detailliert über diese Zeit, nur Bruchstücke gab sie preis. Dass die Katze stundenlang verschwunden war, nachdem mich die Rettungsleute aus dem Haus getragen hatten. Dass die Ärztin im SMZ Ost sehr nett zu ihr war und ihr alles erklärt hat, und sie sehr beruhigt hat. Dass meine Cousine ihr eine große Stütze war. Dass sie täglich im Spital angerufen hat, ob ich schon aufgewacht bin – dennoch – immer nur alles sehr global erzählt, rund herum, - wie es meiner Mom wirklich ging, kann ich nur erahnen. Detail am Rande: In der Zeit als ich – schon wieder wach - im Spital lag, verunfallte auch Mama's Taufkind Christian, 39 Jahre alt. Er sprang in ein Pool und schlug sich das Genick kaputt. Rollstuhl. Gelähmt ab dem Schultergürtel. – .. ja 2016 war ein Sch\*\* Jahr und ein Glücksjahr, irgendwie. Denn ich bin ja wieder aufgewacht. Und Christian hat ja auch überlebt, wenn auch gehandikapt.

Drei Jahre später. Alles hat sich irgendwie abgespielt. Ich bin 2016 dann noch 3 x F A S T gestorben, einmal auch an Mama's Geburtstag, aber ich habe mich aber immer wieder zurück auf die Beine gebracht. Auch durch ihre Hilfe und ihrer unerschütterlichen Liebe zu mir und ihrem Glauben an mich, dass ich alles kann und alles schaffe.

Meine Mom - sie hat echt viel mit mir durchgemacht. Seit ich Kind war, bin ich wahrlich kein Geschenk. Mit 11 Jahren bekam ich plötzlich Schmerzen, Schmerzen, noch mehr Schmerzen. Viele Ärzte, viele Spitäler, Heilkundler, Wunderheiler, Jahrzehntelanges Suchen nach Lösung, nach Erleichterung. Spitalsaufenthalte, Kuren, Krücken, Gehstock, Blutkonserven, - einfach nur eine Tortur, man könnte es auch Folter nennen.... Und meine Mama immer mit mir, immer dabei. Paps hat es nicht so gut verkraftet. Er hat versucht stark zu sein, brach aber immer wieder weg, es war zu viel für ihn. Er hat es nicht gut ausgehalten, ein krankes Kind zu haben. Aber - Er hat sich bemüht. Ist aber darüber auch verzweifelt. Mein Mutterwisch, wie ich Mama liebevoll nenne, hielt durch. Sie motivierte mich, debattierte mit mir, weinte tausende, wenn nicht hunderttausende Tränen, mit mir und ohne mich. Sie glaubte fest daran, dass ich irgendwann auch ohne Krücken gehen werden kann. (Kann ich auch Mama – es hat nur fast 30 Jahre gedauert)

Ja, Ich bin wieder hergestellt, Taufkind Christian ist auch stabil. Aber - meine Mama - sie ist einfach 2019 gestorben.

Plötzlich war sie krank, richtig krank. Der Husten ging nicht mehr weg. Das Atmen wurde mühsamer, das Gehen, alles war extrem anstrengend für sie. Und ich habe sie ordentlich motiviert und unter Druck gesetzt - "komm, gehen wir ein bisschen spazieren, komm, mach das, komm, tu das.. ." - dabei konnte sie gar nicht mehr. Aber ihr Muttertier hat brav funktioniert, mir zu Liebe. Dann kam der Tag an dem ich sie zwang zum Lungenfacharzt zu gehen. Ein Blutschnelltest gemacht. CRP Wert 400. BÄMM! Maximalwert sind 8!!! Also ab ins Spital, Infusion bekommen, dann wurde sie wieder heimgeschickt. Die Ärzte sagen, Mama wäre dehydriert. Ja, wie gibt's denn das? Sie trinkt doch regelmäßig und gut?! Sie gesteht mir, dass es ihr zu mühsam war, das Glas zu holen, die Flasche zu heben, Wasser zu trinken. Ich bin fassungslos. Kontrolle in 3 Tagen im Spital. Der Husten wird schlimmer. Sie verliert ihre Kraft vor meinen Augen. Und ich kann nichts dagegen tun. Bei der Kontrolle wird sie stationär aufgenommen. Sie ist sauer, sie will das nicht, sie will nach Hause. "ich huste ja nur" sagt sie. Die Rollen vertauschen sich, ich werde streng, bin die Mama quasi. "Nein, du hustest nicht nur! Du hast einen Entzündungswert im Blut von 400!!! Du bleibst bitte hier im Spital,

die checken dich durch, helfen dir alles reparieren und danach geht's dir wieder gut". Dachte ich jedenfalls.

Die Tage kommen und gehen, viele Untersuchungen und blaue Flecken. Dann der Anruf, ich möge ins Spital kommen, die Ärztin ist sehr lieb, ganz sanft erklärt sie, es gäbe eine vorsichtige Diagnose. Metastasen da, Metastasen dort. .. schnauft\* -- okay, wir wussten ja, das das etwas ist, okay, das kriegen wir hin, wir schaffen das, dauert es halt ein bisschen länger wie erwartet, aber egal, wir schaffen das...

Die Tage ziehen sich, sie wird immer müder, schickt mich teilweise sogar nach Hause, weil sie schlafen will. An anderen Tagen sitzen wir im Aufenthaltsraum und spielen Pokerwürfel, reden, lachen. Sie hasst die ganzen Untersuchungen, das ewige Blutabnehmen ist eine Tortur, ihren Venen sind zu „schlecht“. Sie fürchtet sich vor dem Leberstich. Sie hat echt Angst. Das erste Mal, dass meine Mutter mir sagt, dass sie Angst hat. Meine Cousine besucht sie auch oft. Meine Mama ist ja ihre „Zweitmama“. Sie ist verzweifelt positiv, meine Cousine, ich liebe sie dafür. Viele Freunde kommen Mama besuchen, eigentlich will sie das alles nicht. Es ist ihr unangenehm, dass man sie so sieht. Kenn ich - war bei mir auch so, wenn es mir ganz mies gegangen ist, wollte ich nur meine Eltern sonst niemanden sehen. Deshalb verstehe ich das und lasse sie schlafen. Schlaf dich gesund Mutterwisch, alles wird gut. Sie ist so müde, dass sie nuschelt, undeutlich spricht, wilde Kombinationen am Handy tippt, die ich erraten darf. Sie isst wie ein Spatz, fünf, sechs Bissen maximal, dann wird ihr schlecht. Ich mache mir Sorgen. Sie schiebt ihr Rollgehweigerl über den Stationsgang und schnauft dabei wie eine Dampflokomotive. Ihre Beine schwellen an. Sie bekommt einen Ausschlag, von einer Lymphmassage sagt sie. Never ever! Was auch immer das ist, das hab ich noch nicht gesehen. Feuerrot und erhöht. Nicht gut. Sie kämpft sich mit mir in den Aufenthaltsraum und danach gleich wieder zurück ins Bett. Liegen geht nicht, da hustet sie zu viel. Ich fahre in Apotheke und hole Hustensaft, denn im Spital geben sie ihr keinen. Mit dem Hustensaft kann sie wenigstens ein bisschen schlafen. Ohne ewigen Hustenreiz.

Die Ärzte schlagen vor die Station zu wechseln, rüber auf die Onkologie. Okay auch gut, dann halt dort weiterkämpfen. Ich helfe ihr sich dort einzurichten, sie kann viel nicht mehr, die Kraft schwindet täglich. Ich beginne zu verstehen, dass das eng werden könnte. Sie sitzt am Bett in ihrem neuen Einzelzimmer und schaut mich mit leicht verwirrtem Blick an und sagt: " Irgendwas stimmt nicht mit mir" - ich weiß Mama, ich weiß. Ich streichle sie und mache ihr Mut. „Du weißt Mama wir schaffen das. Das ist jetzt ein bisschen mühsam, ich weiß, aber wir schaffen das.“ Sie nickt müde. Die Gänge auf der Onkologie sind viel enger als auf der 3ten Med. Aber sie braucht sie nicht mehr. Sie schafft gerade noch so die 5 Schritte Richtung WC, von „den Gang entlang gehen“ ist jetzt keine Rede mehr. Jetzt habe ich wirklich Angst. Sie bekommt gelbe Augen, als hätte jemand über Nacht einen Lidstrich in grellgelb gezogen. Die Leber spielt nicht mehr mit. Die Beine schwellen weiter an. Es drückt ihr das Wasser aus der Haut. Ich bin fassungslos hilflos. Die Schwestern erklären mir: das hatte sie gestern schon. Nein, hatte sie nicht! Ich war abends noch mal im Spital, da waren die Beine zwar geschwollen, aber trocken. Die Beine sehen aus, als würden sie demnächst platzen. Das muss furchtbar wehtun. Sie sagt keinen Ton. Ich sehe ihr an, dass sie nicht mehr will. Sie bekommt einen Stent in den Hals, weil die Venen nicht mehr mitspielen. Meine kleine Indianerin sage ich zu ihr und mache ein Foto. Es wird das letzte sein, auf dem sie aktiv sitzt und mit mir in halbganzen Sätzen spricht. Sie ist so müde. Sie will nur schlafen. Mein Cousin kauft ihr einen Ventilator. Draußen hat es 35 Grad. Im Zimmer steht die Luft. Wir sitzen, reden, ich streichle ihren Kopf, sie liegt im Bett und will raus aus dem Bett, sitzen will sie, im Sessel. Liegen ist eine Qual, sie bekommt nur schwer Luft im

Liegen. Sie hat aber nicht einmal die Kraft zu stehen. Die Sprache verliert sie jeden Tag mehr. Sie ruft mich an und sagt, „ das Handy ist kaputt, ich kann nicht telefonieren“. Ich antworte: „du telefonierst doch gerade mit mir Mama“. Ich begreife, dass sie das Handy nicht mehr bedienen kann. Ich fahre abends zu ihr, in der verrückten Hoffnung, dass das Handy doch kaputt ist und merke, sie hat noch mehr abgebaut hat. Ihre Muskeln beginnen zu verschwinden, das kann ich sehen. Fleisch, das an Knochen hängt, kraftlos. Ich frage sie, ob ich das Handy mitnehmen soll, damit sie keinen Stress damit hat. Viele Freunde rufen sie im Spital an, wollen wissen wie es ihr geht, mit ihr reden, ihr Mut machen. Mit ihrem Bruder hat sie seit sie im Spital ist viel öfter telefoniert, als in den Monaten vorher. Das ist gut. Die Zwei brauchen das dringend. Doch jetzt kann sie nicht mehr. Deshalb nehme ich das Handy an mich, schreibe allen, dass sie nicht erreichbar ist. Am Nachhauseweg rufe ich Fritz an, unseren Chirurgen, der Krebskapazunda von Wien. Aufgrund aller Symptome die ich ihm schildere, sagt er nur : „Nicht gut. Wenn sie jetzt die Sprache verliert, hat sie wahrscheinlich schon Metastasen im Hirn“. ---- TILT. ---- Mein Kopf geht leer. Ich schalte um auf Funktionieren. Jetzt bloß nicht denken. Alles nur nicht denken.

Ich verbringe viel Zeit bei ihr im Spitalszimmer, sitze neben ihr, streichle sie, sage ihr, wie lieb ich sie habe. Versuche krampfhaft den Gedanken zu vermeiden, dass sich das nicht mehr ausgehen wird. Ich kann doch nicht aufhören, ihr Mut zu machen! Ich weiß, dass sie nicht kämpft, ich spüre das. Sie will nicht mehr. Sie hat so genug von den Quälereien im Spital. Meine Cousins und ich fallen zu dritt in ihr Zimmer ein, verfallen in wilder Aktionismus. Ich schaue mir selber zu wie ich in dem Zimmer herumfuhrwerke. Mama, iß das, schluck das, trink! Sie memmelt an ihrer Lychee herum, mir zu Liebe, würgt die Wobenzym hinunter, nimmt Notfalltropfen. Alles mir zu Liebe. Dennoch funkelt sie mich an. Ich weiß genau, was sie sagen will. Ich nerve sie. Ich kenne den Blick. Sie trinkt maximal ein, zwei Schluck Wasser. Als ich am nächsten Tag komme, stehen die Getränke unverändert auf ihrem Beistelltisch. Mist. Ich bitte die Schwestern einmal stündlich ins Zimmer zu gehen und ihr ein Glas Wasser in die Hand zu geben. Sie kann es nicht mehr von alleine vom Beistelltisch rüber ins Bett heben. Eine der Stations-Schwestern sagt mir, dass meine Mama zu schwach für eine Behandlung ist. Man überlegt sie auf die Palliativstation zu bringen. BÄMM! --- Wenn sie das hört, weiß sie, dass man sie aufgegeben hat. Oh mein Gott. --- Ich versuche mir selbst die Palliativstation schön zu reden. Mehr Personal, die passen auf, ob sie was isst und trinkt, mehr Ruhe für Mama, weniger Stress, keine Pieksereien .. usw.

Dani, meine Cousine, hat die Idee einer Bioresonanzmessung bei einer Ärztin in der Hinterbrühl. Es ist spätabends. Die Ärztin kommt lange nach ihrer Ordinationszeit noch einmal in die Praxis um Blut, Haare und Speichel meiner Mutter in ein russisches Biofeedbackgerät einzuscannen. Wir sitzen bei ihr bis 22.30 Uhr und reden. Sie erklärt uns, dass sie erkennen kann, dass alle Systeme meiner Mutter abschalten. Ich habe es gewusst. Dani fällt aus allen Wolken. Sie blafft mich in ihrer Verzweiflung sogar an: „Du kannst sie doch nicht einfach aufgeben, sie wird kämpfen“. Ich gebe sie nicht auf. Ich sehe nur was ist. Die Ärztin will kein Geld dafür, weil die Prognose so niederschmetternd ist. Wir fahren hundemüde ganz langsam nach Hause. Ich kann mich fast nicht konzentrieren. Ich funktioniere.

Beim nächsten Besuch sage ich Mama, dass die Ärztin keinen Krebs erkennen konnte (weil er so gut versteckt ist, hat die Ärztin gesagt, das sage ich ihr aber nicht). Das erste Mal in meinem Erwachsenenleben habe ich meine Mutter angelogen. Und sie ist so erleichtert. „Kein Krebs?“ fragt

sie ganz leise, „kein Krebs?“ – „Dein Körper ist vergiftet, ganz böse vergiftet“ sage ich „das Ausleiten ist das Problem.“ „Gottseidank, kein Krebs“ nuschelt sie. Ich verstehe plötzlich, dass sie aufgehört hat zu kämpfen, als ihr die Ärzte gesagt haben, dass sie Metastasen im Körper hat. Vielleicht wird jetzt doch noch alles gut, und wir lachen in einem Jahr darüber und sagen „Damals hast mich ordentlich erschreckt, damals war es echt knapp“. Vielleicht kämpft sie jetzt und alle Systeme starten neu. Ich bin bereit für Wunder Chef! Her damit. Ich nehme Wunder an. Danke schön!

Hilde (Freundin meiner Mutter) hat einen Ayurveda Tee mit, den gibt sie Mama zu trinken und es passiert ein Wunder!!! Mama will mehr Tee! Ganz leise sagt sie „Tee“. Wir geben ihr das Schnaberlhäferl in die Hand, sie trinkt selbst! Sie richtet sich sogar ein bisschen dafür auf im Bett. Hilde und ich werfen uns einen Blick zu. HALLELUJA, sie trinkt – freiwillig! YES !

Sie trinkt fast einen halben Liter Tee. Sie weint, weil der Katheder so schmerzt beim Pinkeln. Ich weiß Mama, ich weiß. Ich wünsche innig, ich könnte ihr das abnehmen. Ich kenne das. Der Schmerz ist wie eine Feuersäule durch den ganzen Körper. Man fürchtet sich vorm nächsten Harntropfen. Das rechte Bein kann man nicht einmal mit einem Finger berühren so weh tut es ihr. Sie schreit und weint. Sie ist echt verzweifelt. Wir gehen trotzdem frohen Mutes, denn sie hat freiwillig getrunken. Jetzt geht es aufwärts. Wir schaffen das. Ich telefoniere nachts noch mit dem Hersteller des Ayurvedatees, ich komme fahre gleich morgen nach Wiener Neustadt und hole den Tee für Mama. Der Hersteller ist zwar gerade auf Urlaub, aber er versteht meine Situation und hilft mir, will seine Tochter schicken, die mir morgen extra das Geschäft öffnet, für den Tee. Sie käme extra nur dafür ins Geschäft.

Um 8 Uhr früh läutet mein Telefon.

„Kommen Sie bitte in Spital. Ihre Mutter ist nicht mehr ansprechbar. Sie baut stündlich ab. Es kann Stunden oder Tage dauern.“ .....

Ich rufe meine Cousine an, meine Stütze, (Danke Dani, tiefes DANKE! ) und informiere sie, dass ich jetzt ins Spital fahre, weil...

Nicht denken, Autofahren, nicht denken, Autofahren

Mama liegt am Rücken, mit offenem Mund, atmet stoßweise. Ich setze mich zu ihrem Bett und nehme ihre Hand. Sie ist ganz verschwitzt, kalt. Ich rede, singe, streichle sie. „Mama, ich hab dich so lieb. Lass den Körper bitte einfach los, er ist kaputt, er kann nicht mehr, schlaf dich einfach hinüber. Mama, ich danke dir. Du bist die beste Mama. Ich liebe dich. Mach dir keinen Kopf. Ich schaff das schon, irgendwie. Bitte lass los. Das geht so nicht mehr. Ich hab dich so lieb .....

Irgendwann sind Dani und Werner da. Sprachlos. Hilflos. Wir sitzen/stehen rund um ihr Bett. Beobachten jeden Atemzug. Heinz kommt, mein Sternenbruder, er war schon mal „drüben“. Damals war er 16. Er erzählt ihr, wie es drüben ist. Schön sagt er, viel schöner als hier.

Ich hole Zitronenstangerl vom Schwesternzimmer, zum Mundbefeuchten. Dani befeuchtet meiner Mutter damit den Gaumen. Mama beißt fest zu – wir alle müssen lachen. Zitrone mag meine Mom. Sogar jetzt noch.

Jeder spricht mit ihr – in Gedanken oder leise.

„Lass los Mama, bitte lass los. Tu dir das nicht an. Du musst dir keine Sorgen machen. Alles ist gut. Bitte - B I T T E - lass einfach los. Du bist nicht der Körper. Du bist eine grandiose Seele, das weißt du. Mama, geh mit den Engeln mit. Bitte. Quäl dich nicht. Der Körper kann nicht mehr. Lass einfach los“.

Heinz beginnt aufzuzählen, was beim Sterben passiert. Und sie macht es, genauso, wie er es sagt.

Dann plötzlich spricht sie noch etwas.--- wir hören es nicht..- aber sie formt ein Wort und -

- Dann atmet sie aus. – lang.

Und nicht mehr ein. Der Brustkorb bleibt still. Ich warte.

Jeder im Zimmer spürt. Sie ist weg. Sie ist gegangen. In einem „WUSCH“ – weg.

Wir warten. - Ob vielleicht doch noch ein Atemzug kommt.

Nein, sie ist weg. Meine Mama ist weg. ...

Heinz fragt: Hat sie noch einen Puls?

Ich greife, nein, da ist nichts mehr.

Wir warten noch ein bisschen. ---- Dann läute ich nach dem Arzt.

Ich streichle sie. weine.

Danke Mama. Danke für Alles. Danke, dass du gegangen bist. Ich danke dir.

Ich liebe dich. Danke. Ich hab dich lieb. Danke, dass du losgelassen hast.

Zeitpunkt des Todes 8.8.19 - 11.33Uhr.

Die linke Hand beginnt die Farbe zu verlieren, als würde man mit der anderen Hand langsam die Hand entlang streichen, in der Geschwindigkeit verschwindet das Rosa.

Sie ist weg. Einfach weg. Nie wieder dröhnt in meinem Kopf, nie wieder. Im Dauerloop. Nie wieder.

Sie liegt einfach nur so da. Und jeder im Zimmer weiß, das ist sie nicht mehr. Nur mehr ihre Hülle.

Mama ist weg. Einfach weg. Meine Mama ist weg.

Ich fasse es nicht, und doch weiß ich, sie ist weg. Ich spüre sie nicht mehr.

Ich liebe dich Mama.

Danke für Alles. Du warst eine grandiose Mama, nervig, lieb, ewig bereit dein Letztes für mich zu geben. Danke. Ich danke dir. Ich liebe dich.



## **Danach**

Langsam beginne ich alles zusammen zu packen, nehme die Bilder vom Meer und von den Kreuzfahrtschiffen von den Spitalswänden. Sie wollte so gerne noch ans Meer. Das haben wir nicht mehr geschafft. Ich verlasse das Spital, gehe mit ihren Sachen. Wir schleppen alles aus dem Zimmer, was meiner Mutter gehört hat. Die Bücher lasse ich im Spital, für andere Patienten, sie hat sie nicht mehr gelesen, sie war uninteressiert und zu schwach gewesen. Ihre Kleidung stopfe ich in Taschen und Plastiksackerl, Schlapfen, Medikamente, was so im Zimmer herum liegt. Wir gehen mit den Taschen zum Aufzug und fahren hinunter. Wir reden. Ich kann mich aber nicht mehr erinnern worüber wir geredet haben. Alle gehen zu ihren Fahrzeugen. Ich stapfe hinter dem Pavillion entlang Richtung meines Autos, ich parke vorne bei der Leichenhalle, makaber finde ich das gerade. In irgendeinem Kontainer entsorge ich alles. Ich kann ihren Geruch gerade nicht ertragen, will ihn nicht in meinem Auto haben. Sitze in meinem Auto und brabble vor mir hin: Mama ist tot, sie ist gestorben. Ich fasse es nicht, einfach weg, sie ist einfach weg. Mama ist tot.

Irgendwann rufen mich meine Cousins an. Sie warten auf mich beim Bezahlautomaten bei der Ausfahrt aus dem Krankenhaus. Ich setze das Auto in Gang und schleiche durch die Krankenhausanlage vor zum Schranken. Ich glaube Dani hat mir das Parkticket aus der Hand genommen und für mich bezahlt. Ich weiß es nicht mehr. Wir fahren alle zu mir nach Hause. Geri, der Zwilling von Dani, kommt extra aus dem Büro. Er hat etwas zu Essen eingekauft und bringt alles mit.

Wir essen Erdbeeren, das weiß ich noch. Sonst weiß ich nichts mehr von diesen Stunden nach dem Tod meiner Mutter. Irgendwann gehen alle wieder. Dani fragt noch , ob sie bleiben soll. Nein, warum? Was ändert es? Mama ist tot.

Ich sitze am Sofa und starre ins Leere. Stundenlang. Irgendwann bin ich dann ins Bett gekrabbelt, um dort an die Decke zu starren – und zu weinen.

## **Begräbnisplanung**

Wie in aller Welt soll ich eine Beerdigung bezahlen? Ich drehe fast durch bei dem Gedanken. Ich hab nur Schulden. Eine Mindestrente. Wie soll ich das machen? Ich renne gedanklich im Kreis, verhandle mit der Bank, die mir nur einen Kredit gewähren will, wenn ich monatlich 86 Euro Zusatzversicherung bezahle. Ich kann nicht einmal meine monatlichen Rechnungen zahlen, wie soll ich extra noch 86 Euro zahlen, damit ich überhaupt einen Kredit bekomme, mit einer Kreditrate von 186 Euro, die ich auch nicht zahlen kann? Ich schnappe fast über, Mein Kopf schießt wieder Blitze, wie damals nach dem Koma, als ich wegen meiner Polyneuropathie Medikamente für Epileptiker bekam. Zonk, Zonk, Zack, Zack.. ok vielleicht bin ich die ja nächste, die in der Erde liegt. Wer weiß das schon.

Ich rotiere innerlich. Ich kann meiner Mom nicht einmal eine ordentliche Bestattung „gönnen“. Ich geniere mich bis ins Erdinnere hinein. Schäme mich, bin tief verzweifelt. Weine nächtelang, um meine Mutter und vor Sorgen. Zerbreche mir tagelang den Kopf und dann springe ich in Gedanken, springe über alles was mich ausmacht, und bitte laut um Hilfe. Lege meine Seele offen hin, gestehe, dass ich nicht in der Lage bin, meine Mama zu begraben. Ich kann sie nicht verscharren in einem Armengrab am Zentralfriedhof. Das kann ich nicht. Das ertrage ich nicht. Das würde mich zerreißen, glaub ich. Das ist ihrer nicht würdig. Ich schäme mich zutiefst für meine Unfähigkeit, weil ich es nicht finanzieren kann.

... Und Hilfe kommt – von meiner Familie, meinen Freunden, Menschen, die mich gar nicht kennen.

Ich bin völlig überwältigt. Das ist ein Wunder! Ich erlebe ein Wunder. Ich bin mitten drin. Und gleichzeitig so tief traurig. Verrückt. Innig Danke an meine Familie, meinen Onkel, den Bruder meiner Mutter. Ihn hat das so hart getroffen, ich sehe ihn taumeln. Er hätte nie damit gerechnet, dass seine kleine Schwester vor ihm „geht“. Er ist 11 Jahre älter als meine Mom, er ist jetzt 86 Jahre alt. Er springt auch über seinen Schatten, nimmt mich offiziell in seine Familie hinein. Wir zwei hatten viele Schwierigkeiten in den letzten Jahrzehnten, viele Missverständnisse, Unklarheiten, seltsame Gerüchte, Intrigen,- egal... er gibt mir das Gefühl dazu zu gehören. Damit ich nicht ganz alleine bin. Denn so fühle ich mich - alleine. Und er spürt das. Alle glauben immer, er wäre so ein ruppiger, grantiger. In Wahrheit hat er urviel Herz, er zeigt es nur sehr, sehr selten.

Viele liebe Freunde helfen, großzügig, selbstlos, liebevoll. Ich fühle mich extrem beschenkt vom Leben, von Ihrer Liebe. Danke danke danke. Ich weiß gar nicht, wie ich jemals genug Danke sagen kann für Eure Hilfe. Herzlichsten Dank – aus der tiefsten Liebe meiner Seele. Danke.

### **Bestattungsinstitut**

Ich beginne zu recherchieren, hole Kostenvoranschläge ein. Vergleiche, Überlege. Baumbestattung war ihr Wunsch. Vor Ort ist alles extra lieblos, aber superteuer. Also bleiben wir beim Altbewährten, traditionellen Begräbnis. Bis auf die Einäscherung, Wenigstens das kann ich ihr erfüllen. Alles kostet „eine Lawine“, es ist absurd. P. Cornelius hatte recht: mein Leben kost mi mehr, als i verdien.. sogar im Tod. Kerzen kosten 140 Euro, warum bitte?? Blumen kosten weit über 450 Euro - BLUMEN! Das Magistrat will nur 10 Euro – für die Sterbeurkunde, das war mit Abstand das günstigste an der Beerdigung. Plötzlich macht eines der Bestattungsinstitute Druck. Die Firma ruft mich an, und „informiert“ mich, dass sie meine Mutter morgen aus dem Spital abholen würden. Ich bin völlig perplex. Ich habe keinen Auftrag erteilt, ich habe nur einen Kostenvoranschlag eingeholt, diesen aber nicht bestätigt. Sofort kontaktiere ich das Spital, und erkläre ausdrücklich, dass ich keinem Bestattungsinstitut die Bewilligung gegeben habe, meine Mutter zur Beerdigung abzuholen. Gottseidank arbeitet dort die Tochter meiner allerersten Schulfreundin, und somit ist das Problem abgewendet.

Dann haben wir – meine Familie und ich – uns entschieden für ein Bestattungsinstitut. Dort kommt es dann noch zu einigen Aufständen, dank meinem Cousin, der hier sein Verhandlungsgeschick in die Waage wirft, aber letzten Endes wird es doch eine „schöne, würdige“ Beerdigung werden.

Ich fahre alleine ins Spital und überbringe die Kleidung, in der meine Mutter eingäschert werden wird, ins Leichenhaus.

### **Beisetzung 9.9.19**

Es sind viele gekommen. Ich schüttle Hände, begrüße Verwandte, die ich seit Jahrzehnten nicht mehr gesehen habe, auch ehemalige Bandkollegen, viele Freunde meiner Mutter, Menschen, die ihr Leben begleitet haben. Meine Stimme singt für sie. Ich kann es nicht. Ich lasse eine CD laufen, mit den Liedern, die sie so geliebt hat. Ich schaue auf die Urne, höre wie der Trauerredner Dinge über meine Mutter erzählt, die so überhaupt nicht stimmen, und es ist mir so egal. Ich sehe sie bildlich herumhüpfen, wie ein kleines Kind, in einem weißen Kleidchen, und lachen. Sie findet das alles lustig.

Ich eher nicht. Ich muss dennoch lächeln. Ich weiß, Mama, ich weiß. Es tut nix mehr weh. Alles ist leicht und luftig. Nicht für mich, aber für dich. Ich liebe dich Mama.

Ich mache einen Schritt nach dem anderen, begleite meine Mutter zu Ihrer letzten Ruhestätte, stehe am Grab, sehe die Urne, weiß, dass das meine Mutter ist – sein soll. Fühle mich völlig betäubt neutral. Finde keine Worte. Nie wieder. Sie ist weg. Einfach weg. Wieso hast du mich alleine gelassen? Ich weiß, du konntest nicht mehr, aber wieso hast du mich alleine gelassen?

Menschen fühlen sich bemüßigt, mir zu sagen: na du und deine Mama, sie hat dich schon oft genervt, gell? Ich schaue nur staunend. Bin viel zu dumpf um auf so etwas zu reagieren. Ich schüttele noch mehr Hände. Menschen versichern mir, dass sie für mich da sind. Okay denke ich, okay. Aber - Meine Mama ist gestorben.

Die Trauergesellschaft bewegt sich Richtung Leichenschmaus Location. Die Wirte haben alles optisch sehr freundlich gerichtet. Menschen reden, lachen, essen. Ich sitze mittendrin und denke immer nur: Sie ist weg. Nie wieder. Sie ist weg. Nie wieder.

Die Feier des Lebens meiner Mom. Soll es sein. Kann es doch nicht sein. Man prostet, erzählt lustige Geschichten über sie. Ich bin allein. Wie soll ich das Leben meiner Mom feiern, wenn sie nicht dabei ist?

Ich zahle die Zeche, gehe nach Hause. Lass mich auf mein Sofa fallen und kann nur denken: Meine Mom ist weg, einfach weg. Ich pack das nicht. Wie ist das passiert? Wie kann sie einfach gehen und mich hier lassen? Mich hat sie ständig motiviert: komm Kind, du kannst das, kämpfe! Und Sie? – geht einfach.

Auch wenn ich logisch weiß, dass ihr Körper nicht mehr konnte und wollte – ich musste auch gefühlte 1000 x wieder zurückkommen und von vorne beginnen. Ich verlange das auch von dir Mama! Kann ich aber nicht. Denn sie ist fort. Sie hat einfach losgelassen. Ich bin dankbar, dass sie einfach losgelassen hat, und sich nicht noch weiter gequält hat, mit all diesen – ja was war es eigentlich? – Multiples Organversagen. Die Ärzte wussten bis am Schluss nicht, wo der Krebs jetzt eigentlich saß - ist auch egal. Sie ist tot.

Am Tag nach der Beerdigung kann ich überhaupt nichts tun. Ich sitze nur am Sofa und schaue, denke, weine. Schlafe, Weine, Denke, Weine noch mehr, kann nicht mehr weinen, und weine doch wieder.

Ich brauche Hilfe, ich komme da alleine nicht durch. Meine Mom war mein Lebensmensch, wir waren 54 Jahre zusammen. Jeden Tag telefoniert, mehrmals gesehen in der Woche, einfach alles und jedes war/ist mit meiner Mom verknüpft. Meine Katzen. Wenn ich auf Kur oder im Spital war, sie war für sie da. Wenn die Rechnungen mich fast erschlagen haben, sie war für mich da. Mein Auto ist kaputt, sie war für mich da. .. tausend Dinge, sie war für mich da.

Ich rufe meine ehemalige Therapeutin an, die mir schon geholfen hat, mich meiner Krankheit zu stellen und den Missbrauch durch meinen angeheirateten Großvater zu verstoffwechseln. Sie gibt mit mehrere Buchempfehlungen und spricht das erste Mal einfach aus: ihre tote Mutter.

Oh, - Ein neuer Dauerloop in meinem Kopf ..die tote Mutter - die tote Mutter - die tote Mutter.

Ich frage Freundinnen meiner Mutter wie es ihnen ging, als sie ihre Mütter verloren haben. Es wird nie besser, nur anders sagen sie. Irgendwann erträgt man es. Viele sagen, dass sie auch heute noch,

viele Jahre nach dem Ableben ihrer Mütter, manchmal gerne ihre Mutter anrufen wollen um sie um Rat zu fragen ....oder ihr einfach nur etwas erzählen wollen.

Ich versuche mit Freunden zu reden. Heinz, mein Sternenbruder, schleppt mich 2 Tage nach Mamas Tod zum Griechen, um Mamas Liebe zu Griechenland zu feiern und an sie zu denken. Ich kann das nur ganz schwer aushalten, aber alles ist besser als alleine zuhause zu sein. Er ist einer der 5, die sich einige Wochen nach Mamas Tod um mich bemühen. Die Ansichten meiner Freunde sind alle richtig, aber nichts hilft mir, wenn ich abends alleine bin. Ich weine meine Katzen nass, sie erdulden es.

Die Monate vergehen und es fällt mir schwer zu begreifen, dass es Monate her ist. Etwas in mir wartet, dass Mama anruft und lachend sagt: war nur ein Scherz, bin eh da.

Eine Spirituelle Begleiterin, die mir schon vor meinem Koma vieles deutlich gemacht hat, sagt mir telefonisch, dass Mama bei dem Spiegel über den Blumen in meiner Wohnung ist. Dort kann ich mit ihr reden, wenn ich mag.

Ich überlege fieberhaft, wo ich denn Spiegel über Blumen habe in meiner Wohnung. Und nach einigem Hin und Her finden wir gemeinsam den Platz. In meinem Katzengitternetz hängt eine Spiegelkugel von Weihnachten, genau über den Blumen. Ich weiß ja, es geht meiner Mom gut. Sie hat „ihren Körper abgelegt wie einen Mantel“. Ihre Essenz ist jetzt „drüben“. Ich spüre sie manchmal und gelegentlich klopft sie mit laufenden Fingern an die Türe, so wie sie es früher getan hat, um die Katzen nicht durch die Glocke an der Eingangstüre zu erschrecken. Aber mit einer Spiegelkugel reden befriedet mich nicht, - gar nicht.

Manchmal fühle ich sie ganz deutlich neben mir. Oder ich rieche sie. Höre ihre Stimme in meinem Kopf. „mach dir keine Sorgen, alles gut“. Ich fahre ins unser Kircherl, am Berg in Nöstach. Da waren wir oft gemeinsam um für meinen Dad ein Kerzerl anzuzünden. Er ist auch schon sehr lange weg. Er war 2 Monate in der Pension, da hat ihn ein Schlaganfall halbseitig gelähmt, ihm die Sprache genommen und die Fähigkeit seinen Körper zu kontrollieren. Mein Vater, der ein Sportler Zeit seines Lebens war, in einer Art Maxicosi für Erwachsene im Krankbett hängend, unfähig zu sprechen. 21 Tage hat er gebraucht, bis er seinen Körper losgelassen hat. Er ist alleine gegangen, wir waren damals nicht dabei. Ich glaube, er wollte das so. Ich schäme mich, dass ich meinen Dad nicht mehr so sehr schmerzlich vermisse, wie ich meine Mom jetzt vermisse. Paps, du weißt, ich liebe dich. Du warst ein genialer Paps, lustig, liebevoll, immer zu Spässen aufgelegt. Und du hast Mom und mich geliebt, wirklich wahrhaftig geliebt. Danke.

Ich vermisse Mom sehr.

Mama, ich danke dir für all die Wunder, die dein Ableben mir beschert hat. In der größten Not wirst du getragen steht in einem Buch. Ich weiß jetzt, dass das stimmt. Hätte ich nie gedacht. Aber es stimmt.

Mama, Schick mir bitte jemanden zum Reden, damit ich nicht so alleine bin. Ich halte es echt nur schwer aus ohne dich. Dir konnte ich bedingungslos vertrauen. Du warst immer Team NONA, auch wenn wir nicht immer einer Meinung waren. Niemand will mit wirklich mit mir über dich reden. Sie ertragen meinen Schmerz nicht. Ich auch nicht. Alle bieten Lösungsvorschläge, oder Blickpunkte an. Sie haben ja alle wahr mit dem was sie sagen, aber keiner redet mit mir über dich.

Ich danke euch, Mom und Dad, für eure Liebe. Ich war ein Wunschkind, das weiß ich. Ihr wart immer für mich da. Egal welchen Mist ich gebaut habe. Ich hatte grandiose Eltern, die mich geliebt haben. Dafür bin ich sehr dankbar. Danke für alles

Heute sind es 8 Monate ohne Mama. Und 17 Jahre ohne Paps. Ich fühle mich als Vollwaise, mit 54 Jahren.

Ich bin dankbar, dass beide losgelassen haben, ihre Körper schnell aufgegeben haben, denn in diesem Zustand war es kein lebenswertes Leben mehr. Dafür bin ich dankbar. Sie hatten die Weisheit, mich zurück zu lassen. Ich kann ohne auch euch leben. Auch wenn ich das nicht wollte. Ihr habt mich lebensfähig gemacht. Danke. In Liebe, euer Tochterwisch.